Nr. 159 — Jahrgang 13 Einzelnummer 0,20 Zl. Sonnabend, den 14. Juli 1928

Volkswille

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0.12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0.15 Zly. Anzeigen unter Text 0.60 Zly. von außerhalb 0.80 Zly. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 7. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Wieder eine Verschwörung in Spanien?

Sturz der Monarchie — 500 Verhaftungen

Paris. Nach Blättermeldungen aus Madrid läßt eine halbamtliche spanische Note den Schluß zu, daß die Behörden einer neuen Verschwörung auf die Spur gekommen sind. In der Note heißt es u. a.:

Ebenso wie im vergangenen Sommer sucht man gegenwärtig die erzwungene Abwesenheit des Königs und des Regierungsoberhauptes, die ihre hohen Pflichten bei der Einweihung der Eisenbahn von Canfranc erfüllen müssen, dazu zu benutzen, Störungen hervorzurufen. Die Behörden sind bereits auf einer Fährte. Das sicherste Mittel, um die Verschwörung zum Scheitern zu bringen, besteht in ihrer Verurteilung durch alle besonnenen Kreise.

Paris. In Ergänzung einer Meldung aus Madrid wird dem „Journal" gemeldet, daß seit einigen Tagen beständig Gerüchte im Umlauf gewesen seien über die Vorbereitung einer über ganz Spanien verbreiteten Bewegung, die den Sturz der Monarchie zum Ziele habe. Die Polizei habe bereits zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Die Nachricht von der Entdeckung des Komplotts habe in allen Kreisen große Sensation hervorgerufen. Die Zahl der Verhafteten belaufe sich auf etwa 100. Nach einer Meldung des „Neuyork Herald" aus Madrid beläuft sich die Zahl der Verhaftungen auf 500.

Die deutsche Antwort an Amerika

Berlin. Die am 11. Juli dem amerikanischen Botschafter in Berlin überreichte deutsche Antwort auf die letzte Kelloggnote hat folgenden Wortlaut:

Herr Botschafter, Euer Exzellenz bestätige ich den Empfang der Note vom 23. Juni d. Js. über den Abschluß eines internationalen Paktes zur Aechtung des Krieges und beehre mich darauf im Auftrage der deutschen Regierung folgendes zu erwidern:

Die deutsche Regierung hat die Ausführungen der Note und den ihr beigefügten revidierten Entwurf des Paktes mit größter Sorgfalt geprüft. Sie stellt mit Genugtuung fest, daß der in der Note dargelegte Standpunkt der Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika der grundsätzlichen deutschen Auffassung entspricht, wie sie in der Note vom 27. April d. Js. mitgeteilt wurde. Auch mit den Aenderungen in der Präambel des Entwurfes des Paktes ist die deutsche Regierung einverstanden. Sie freut sich daher, erklären zu können, daß sie von den in der Note Euer Exzellenz vom 23. Juni enthaltenen Darlegungen der Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika annimmt, daß sie der Auslegung zustimmt, die darin den Bestimmungen des in Aussicht genommenen Paktes gegeben wird, und daß sie demgemäß bereit ist, diesen Pakt in der jetzt vorgeschlagenen Form zu unterzeichnen.

Genehmigen Sie, Herr Botschafter, die Versicherung meiner ausgezeichnetsten Hochachtung.

gez. Schubert.

Ein Balkanbund unter Italiens Führung?

Venizelos' außenpolitische Pläne

Athen. Es ist hier viel beachtet worden, daß der Athener italienische Gesandte als erster Venizelos einen Besuch abstattete, bevor dieser zum Ministerpräsidenten ernannt wurde. Der Gesandte weilte eineinhalb Stunden bei Venizelos und verließ ihn sehr befriedigt. Man hegt daher in Athen die Vermutung, daß Venizelos die Annäherungspolitik Michalakopulos in Italien fortsetzen, vielleicht aber außerdem versuchen wird, auch zu einem besseren Modus vivendi mit Jugoslawien zu kommen. Die Belgrader Regierung hat schon einige Zeit vor der jetzt beendeten Athener Ministerkrise ihr wissen lassen, daß sie bereit sei, in Verhandlungen wegen einer etwaigen Abänderung des Vertrages zwischen Rufos und Nintschitsch bezüglich der Freizone von Saloniki zu treten. Diese Unterredung wurde seinerzeit aber auf Wunsch von Michalakopulos von der griechischen Regierung zurückgewiesen. Daraufhin ließ Belgrad wissen, daß es eventl. bereit sei, Griechenland Zugeständnisse zu machen, wenn die Verhandlungen von griechischer Seite, nicht von Michalakopulos geführt würden, der sich Jugoslawien gegenüber als rechtsfeindlich gesinnt gezeigt habe. Die Mitteilungen sollen für Venizelos nicht ein Grund gewesen sein, die Führung der neuen griechischen Regierung zu übernehmen.

Aus sicherer Quelle verlautet, daß Venizelos außerdem den Plan gefaßt hat, alsbald nach der Völkerbundstagung im Herbst eine Konferenz der Balkanstaaten, nämlich Griechenland, Türkei, Bulgarien, Jugoslawien und Rumänien, zusammenzurufen, um mit ihnen die Frage eines gemeinsamen Uebereinkommens in der Form eines Vertrages zwischen allen diesen Staaten zu besprechen. Bulgarien und Jugoslawien scheinen aber nicht gesonnen zu sein, einer solchen Anregung zu folgen, solange nicht die zahlreichen noch unerledigten Fragen mit Griechenland im einzelnen besprochen sind. Nach dem Plan Venizelos sollte der neue Balkanbund die augenblicklich zwischen den einzelnen Staaten schon bestehenden oder im Entstehen begriffenen Verträge vervollständigen und abrunden. (Griechisch-türkischer Vertrag, rumänisch-griechischer Vertrag, türkisch-bulgarischer Vertrag usw.). Die Vorbereitungen für diese Pläne wird der griechische Außenminister Carapanos schon in Genf bei der Völkerbundstagung treffen und sich dort mit den Außenministern der einzelnen Balkanstaaten über die von Venizelos geplante Balkankonferenz unterhalten. Im übrigen ist es möglich, daß Venizelos selbst nach Genf kommt.

Die Kroaten für ein selbständiges Königreich?

Belgrad. Das Belgrader Abendblatt „Prawda" bringt am gestrigen Donnerstag eine Meldung aus Agram, nach der die Führer der kroatischen Bauernpartei am 9. Juli in der Wohnung von Stephan Raditsch den Beschluß gefaßt haben sollen, die Teilung Jugoslawiens in zwei selbständige Staatsgebiete zu verlangen, die nur durch Personalunion miteinander verbunden sein sollen. Der gemeinsame König soll Alexander sein. Im übrigen aber sollen die beiden Staaten vollkommen selbständig sein.

Eine neutrale Regierung in Belgrad?

Belgrad. Der König hat am Donnerstag mittag den bisherigen Kriegsminister General Hadtschitsch damit beauftragt, ein neutrales Kabinett zu bilden. In diesem Kabinett sollen Vertreter sämtlicher Provinzen des jugoslawischen Staates Platz finden. Zum Außenminister soll der bisherige jugoslawische Gesandte in London, Gjuritsch, zum Innenminister der bekannte General Zivkovitsch, der Kommandeur der Gardedivision und ein enger Freund des Königs, ernannt werden. Vier Ministerien sollen an Kroaten vergeben werden, die bisher politisch nicht hervorgetreten sind, darunter an zwei Professoren.

Unterredung von Hoesch mit Poincaree

Paris. Die deutsche Pariser Botschaft veröffentlicht folgende halbamtliche Mitteilung:

„Der deutsche Botschafter von Hoesch hatte eine einstündige Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Poincaree. Der Botschafter gab zunächst einige Aufklärungen über die deutsche Regierungsbildung. Im weiteren Verlauf des Gespräches wurde in allgemeiner Weise der gegenwärtige Stand der deutsch-französischen Beziehungen in ihrer Gesamtheit erörtert."

Die Wiederaufnahme der deutsch-polnischen Verhandlungen

Warschau. Der deutsche Gesandte Rauscher, hat am Mittwoch dem Leiter der Westabteilung im polnischen Außenministerium, Ministerialrat Limski, einen Besuch abgestattet, bei dem eine erste Vorbesprechung über die Wiederaufnahme der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen stattfand.

Die polnische Krise

Warschau, Mitte Juli.

Die gegenwärtige politische Lage in Polen wird gekennzeichnet durch zwei Dinge: durch die Kaltstellung des Parlaments, die seit dem Maiumsturz 1926 systematisch betrieben worden ist, und durch die vollkommene Uebermacht des Militärs, des unter den gegebenen Umständen ausschlaggebenden politischen Machtfaktors, des Militärs, das treu und ergeben zu seinem Marschall hält. Einzig und allein diesen Umständen verdankt es Pilsudski, wenn er ungestraft die oberste Staatsinstitution, das den Willen des Volkes repräsentierende Parlament ignorieren, ja in unerhörter Weise beleidigen darf. Dabei findet man für diesen schon krankhaft wirkenden Haß Pilsudskis gegen den Sejm — der in gleicher Weise den Parlamentarismus und die Demokratie überhaupt betrifft — keinen vernünftigen Grund: gerade der neue Sejm ist den Regierungsvorschlägen durchaus entgegengekommen, die Streichungen, die er im Haushalt vorgenommen hat, betragen keine 2 Prozent der Regierungsvorlage, und wo der Sejm energischer gegen die Regierung vorgegangen wäre — etwa bei Prüfung der Dekrete — wurde er von Pilsudski einfach nach Hause geschickt. Von den Streichungen, die manchmal den Charakter eines Mißtrauensvotums trugen, hat er überdies keinerlei Notiz genommen, die Minister blieben im Amt, versichernd, daß sie dies solange tun würden, als sie das Vertrauen des Marschalls besäßen, das Parlament habe über sie nicht zu bestimmen. Auch der vorige Sejm hat Pilsudski keine wesentlichen Schwierigkeiten bereitet: der Haushalt wurde um 250 Millionen Zloty überschritten, aber Pilsudski dachte nicht daran, dem Parlament Rechenschaft darüber abzugeben. Was ist es also anderes als ein blinder, unbegründeter Haß gegen die, nur noch formale, demokratische Regierungsform, die inhaltlich schon längst diktatorischen Charakter angenommen hat, der Pilsudski dazu bewogen hat, eine Verfassungsänderung anzukündigen, die wohl eher eine Aenderung der Staatsform bedeuten wird.

Wie Pilsudskis Pläne lauten, das vermag niemand zu sagen. Aber es ist immerhin bezeichnend, wenn englische Zeitungen über die bevorstehende Krönung Pilsudskis zu berichten wissen. Es kann nicht verkannt werden — medizinische Urteile bestätigen es — daß Pilsudskis geistiger Zustand einem Cäsarismus gleichkommt, der in gerader Zielsetzung seine eigene Macht auf der einen Seite autokratisch gestalten möchte, und sie auf der anderen Seite frei von irgendwelchen juristischen Formalitäten wissen will. Ob König, ob alleinherrschender Staatspräsident — Pilsudski, der sich selbst als den populärsten Mann in Polen bezeichnet und von sich in der dritten Person redet, strebt mit aller Deutlichkeit den obersten Posten im Staate an. Vielleicht irren die Aerzte, vielleicht ist es wirklich keine Paranoia, an der Pilsudski leidet; aber die äußere Form seines berüchtigten Presse-Interviews lassen keinen Zweifel darüber, daß sein geistiger Zustand vielleicht übernormal, wie die Schmeichler und diejenigen erklären, die in einer Allmacht-Stellung des Marschalls auch für sich Posten und Pöstchen erblicken, jedenfalls aber nicht normal ist. Pilsudski ist — auch das kennzeichnet seinen Geisteszustand — von der Staatsnotwendigkeit seiner Person vollkommen überzeugt. Hat er doch im letzten Augenblick seine geplante und sicherlich notwendige Erholungsreise in ein rumänisches Kurland aufgegeben, weil er glaubte, daß die außenpolitische Lage — Pilsudski hat bekanntlich erklärt, daß die außenpolitischen Richtlinien in seiner, der Hand des Kriegsministers, verbleiben — im Zusammenhang mit dem wahrscheinlichen Abbruch der polnisch-litauischen Verhandlungen seine Anwesenheit in Warschau verlange. Will er daneben schon den Staatsstreich vorbereiten, der die Aenderung der Verfassung, für die eine parlamentarische Mehrheit nicht vorhanden ist, den Staatsstreich, den er angeblich schon am 12. August auf der diesjährigen Tagung der Legionäre in Wilna ankünden will? Er wird — das ist sicher — im Heer helle Begeisterung für sein Vorhaben finden. Heute schon schreibt das maßgebende Militärblatt, wenn Pilsudski sein Schwert ziehen werde, so werde ihm das ganze Heer geschlossen folgen.

Seine physische Kraft, die im Militär ruht, ist jetzt gewiß stärker, als im Mai 1926, wo es noch zahlreiche pilsudskifeindliche Offiziere und Generäle gab, die inzwischen unschädlich gemacht worden sind. Wie steht es aber mit der moralischen Kraft? Als Pilsudski im Mai 1926 den Kampf gegen die damalige Rechtsregierung, die von den im vorigen Sejm dominierenden Rechtsparteien umgebildet worden war, aufnahm, fand er nicht nur die Anerkennung der breiten Bevölkerungsmassen, sondern auch deren materielle Unterstützung: der zur rechten Zeit eingesetzte Eisenbahnerstreik, durch den Transporte pilsudskifeindlicher Truppen nach der Hauptstadt verhindert wurden, hat nicht zuletzt mit über den Erfolg des Umsturzes entschieden. Heute wird die Bevölkerung kaum verstehen, weshalb Pilsudski den Sejm, dessen ganzes Drittel aus seinen Anhängern besteht, auseinanderjagen will. Es muß hier gesagt werden, daß man sich in Polen nach hundertjähriger Knechtschaft ziem-

lich rasch an die Demokratie, wenn auch nicht ganz an ihre ideelle Seite, so doch an ihre praktische Auswirkung, gewöhnt hat: der Arbeiter weiß genau, welchen Wert die parlamentarische Vertretung für die Wahrung seiner politischen und sozialen Rechte besitzt, und auch dem Bauer ist sein Abgeordneter immer vertrauter geworden. Ein Versuch, diesen Stand der Dinge abzuschaffen, kann unmöglich ohne eine Reaktion von seiten der Arbeiter und Bauern erfolgen. Die polnischen Sozialisten haben zu der durch die Presse-Erklärung Pilsudskis geschaffenen Lage bereits Stellung genommen — aber die betreffende Nummer des Warschauer Zentralorgans, „Robotnik", in der die Parteibeschlüsse veröffentlicht wurden, erlag dem in der Hand der Regierung zu einer immer gefährlicheren Waffe gewordenen Pressedekret. Was bleibt der Partei da übrig, zumal angesichts der bevorstehenden Umwandlung der Staatsform, deren noch mildeste Form die militärische Diktatur sein wird — als die illegale Arbeit vorzubereiten? Aber mit Recht schreibt der „Robotnik", daß der Tag, an dem die sozialistische Partei zur illegalen Arbeit schreiten wird, das Ende der Verehrung Pilsudskis bedeuten wird. Schon heute kann man den Anfang dieses Endes konstatieren. Die Schar der wirklichen Linksleute im Pilsudskilager wird immer geringer, ebenso wie innerhalb der sozialistischen Partei die aus früherer Freundschaft und Waffenbrüderschaft aus der Zeit der Befreiungskämpfe stammenden Sympathien völlig geschwunden sind. Den Kampfbeschlüssen der Sozialisten, die in der Ankündigung ausklingen, daß die Arbeiter und Bauern die Demokratie bis zum äußersten zu verteidigen gewillt sind, sind ähnliche Beschlüsse der beiden Bauernparteien gefolgt: eine einheitliche demokratische Front hat sich zur Abwehr der diktatorischen Absichten Pilsudskis gebildet, die für den Staat umso verhängnisvoller sein müssen, als die Gewähr für ihre Vernunft nicht mehr besteht.

Wann und in welcher Form der sich vorbereitende Kampf zwischen Demokratie und Diktatur abspielen wird, läßt sich nicht voraussehen. Man darf nicht vergessen, daß das demokratische Lager sich heute noch in der physischen Minderheit gegenüber der Allmacht des Militärs befindet. Die Linke wird sich von Pilsudski weder den Termin noch den Ort für den Entscheidungskampf vorschreiben lassen können. Umso intensiver wird sie die nächste Zukunft dazu verwenden, den Kampf moralisch vorzubereiten. Mit dieser Arbeit haben die Sozialisten in Polen schon begonnen.

Gerard Berater des Gouverneurs Smith

Neuyork. Der ehemalige amerikanische Botschafter in Berlin, Gerard, ist erneut zum Schatzmeister des demokratischen Nationalkonvents und gleichzeitig zum Berater des Gouverneurs Smith ernannt worden.



Der neue österreichische Justizminister
Der großdeutsche Abgeordnete Dr. Slama, der der Nachfolger des österreichischen Justizministers Dinghofer wurde.

Wie die Malmgreengruppe gerettet wurde

Wie aus Moskau gemeldet wird, gelang es den russischen Eisbrecher „Krassin" am Donnerstag früh um 6.40 Uhr die von dem russischen Flieger Tschuchnowski am Dienstag nachmittag 18,45 Uhr entdeckte Malmgreengruppe zu retten. Die beiden geretteten Italiener Mariano und Zappi hatten in den letzten 13 Tagen sehr unter Nahrungsmangel zu leiden gehabt. Mariano hat infolge einer Beinverletzung große Schmerzen aushalten müssen. Die geringe von Tag zu Tag abnehmende Aussicht auf Rettung sowie der vor 4 Wochen eingetretene Tod ihres Führers, des Schweden Malmgreen, hatte auf ihre seelische Verfassung natürlich sehr eingewirkt. An Bord des Eisbrechers „Krassin", der seine Suche nach der Viglierigruppe weiter fortsetzt, hegen die beiden Geretteten die Hoffnung, noch Augenzeugen der Rettung ihrer Kameraden, der Viglierigruppe werden zu können.

Um die Bergung des Fliegers Tschuchnowski, dessen Bemühungen die Rettung der Malmgreengruppe zu danken ist, bemüht sich jetzt der russische Eisbrecher „Malygin", der den Flieger Babuschkin an Bord hat. Der notgelandete Fliegen steht mit den Eisbrechern in ständiger Radioverbindung.

Schwedens Trauer um Malmgreen

Stockholm. Der tragische Tod Malmgreens rief in Schweden allgemeine Landestrauer hervor. Alle Gesellschaftsschichten geben ihrem tiefen Schmerz Ausdruck. Malmgreen, der trotz seiner Jugend schon Dozent an der Universität in Upsala war, erfreute sich außerordentlicher Beliebtheit. Die meteorologische Wissenschaft erfährt durch seinen Tod einen unersetzlichen Verlust. Malmgreen wurde im Jahre 1895 geboren. Das „Dagligt Allehanda" schreibt, die ganze Kulturwelt fühle die Grausamkeit dieser Trauerbotschaft. Malmgreen sei ein Wissenschaftler gewesen, der sich durch seine Persönlichkeit und sein Wirken als mutiger Forscher ausgezeichnet habe. Sein Leben bleibe als unvergänglicher Glanz in der Erinnerung des gesamten Volkes.

Blutige Auseinandersetzungen im mazedonischen Lager

Belgrad. Nach Meldungen aus Sofia haben am Donnerstag in den bulgarischen Städten Petritsch und Nevrokop schwere Straßenkämpfe zwischen den beiden Richtungen der mazedonischen revolutionären Bewegung stattgefunden. In Petritsch seien bisher sechs Tote und etwa 20 Verwundete gezählt worden, die Zahl der Toten in Nevrokop sei bisher noch nicht bekannt.

*

Belgrad. Nach Meldungen aus Sofia ist die erwartete Spaltung zwischen den beiden Richtungen innerhalb der mazedonischen revolutionären Bewegung bereits erfolgt. Die Anhänger des ermordeten Generals Protogeroff sind aus dem Verband der bisher von Protogeroff, Michailoff und Christoff geleitet wurde, ausgeschieden und haben einen eigenen Verband gebildet, an dessen Spitze Christoff steht. Das Zentralkomitee des neuen Verbandes hat am Mittwoch eine Erklärung veröffentlicht, in der Michailoff beschuldigt wird, nicht nur der geistige Urheber des Anschlages auf Protogeroff zu sein, sondern selbst die Tat ausgeführt zu haben. Wie weiter gemeldet wird, soll es daraufhin zwischen den beiden Gruppen in der Nacht zum Donnerstag in Sofia bereits zu blutigen Kämpfen gekommen sein, bei denen es zumindest eine große Zahl von Verwundeten gegeben haben soll. Von der Polizei, die diese Kämpfe nicht habe verhindern können, seien zahlreiche Verhaftungen vorgenommen worden. Die Kämpfe zwischen den beiden Gruppen sollen bereits auch auf die Provinz übergegriffen haben.

Oberhausstreit um Südtirol

Berlin. Wie die Berliner Börsenzeitung aus London meldet, brachte Lord Parmoor im Verlaufe der gestrigen Oberhauserörterungen die allgemeine Frage der Vertragsbestimmungen zum Schutze der Minderheiten zur Sprache. Bezugnehmend auf Südtirol erinnerte Parmoor an die Aeußerung Ceccionis, daß die italienische Regierung, wenn nicht vertragliche so doch moralische Verpflichtungen bezüglich der Minderheiten habe.

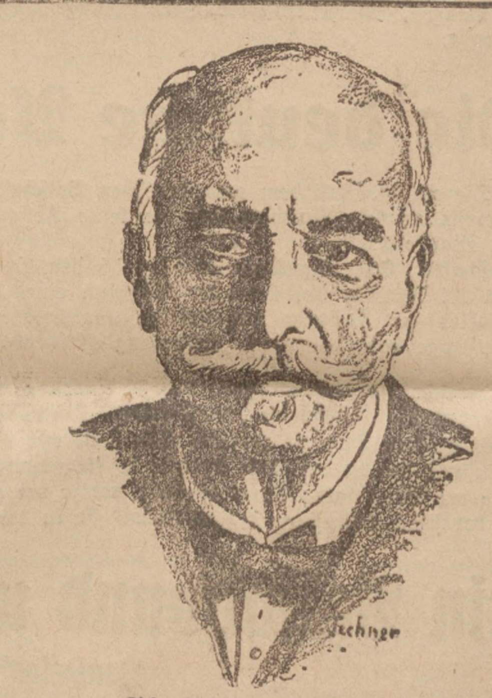
Der Regierungsvertreter, Lord Cushendun, der Parmoor bereits während seiner Rede unterbrochen hatte, drückte seine „Ueberraschung" über das Gehörte aus und erklärte, es handele sich hier um eine unberechtigte Einmischung in die inneren Angelegenheiten einer befreundeten Macht.

Lord Cecil sagte: „Lord Parmoor hat seine Auffassung nicht genügend begründet. Aber die Frage der Minderheiten bedarf aufmerksamer Ueberwachung. Der seinerzeitige Einspruch Oesterreichs gegen die Ueberweisung Südtirols an Italien war mit sehr gewichtigen Gründen belegt worden. Wenn unter solchen Umständen ein bestimmtes Land auf einer internationalen Konferenz im Vertrauen auf seine Zusicherungen den Gebietsteil eines anderen Landes überwiesen bekommt, dann haben die Mitunterzeichner des Vertrages, die dem betreffenden Lande das Gebiet überwiesen haben, wenigstens während einer bestimmten Periode das Recht, zu sagen: **„Ihr haltet Eure Verpflichtungen nicht ein. Wir sind der Ansicht, daß dies ein unbefriedigender Zustand ist."**

Japan plant scharfe Maßnahmen gegen Nanking

Vor der Kriegserklärung Nankings an Mukden?

Mukden. Auf der gegenwärtig in Tokio tagenden Konferenz, die den Schutz der japanischen Interessen in der Mandschurei will, rief die Mitteilung, daß die Nankingregierung den bereits 1926 abgelaufenen, seither aber mehrfach verlangten chinesisch-japanischen Staatsvertrag am 20. Juli außer Kraft setzen wolle, große Ueberraschung hervor. Die Konferenz war einmütig der Meinung, daß das chinesische Vorhaben mit den schärfsten Maßnahmen beantwortet werden müßte. Endgültige Maßnahmen sollen jedoch erst nach Vorliegen des Ergebnisses der Verhandlungen zwischen Tschangsueliang und Tschiangkaischek getroffen werden, die jedoch äußerst ungünstig stehen. Mukden erwartet täglich die offizielle Kriegserklärung der Nankingregierung.



Giolitti im Sterben
Der frühere italienische Ministerpräsident Giolitti ist schwer erkrankt, daß man sein baldiges Ableben befürchten muß.

Louba der Spieler

Roman von Edgar Wallace.

29)

„Ja, ich gehe oft allein."

Der Detektiv stand auf und steckte langsam die Schuldscheine in die Tasche.

„Denken Sie nicht, es wäre für Sie besser und auch für alle anderen Beteiligten angebrachter, wenn Sie mir alles erzählten, was Sie von dem heutigen Mord wissen?"

„Ich weiß nichts. Mir war nichts davon bekannt, daß eine so fürchterliche Sache passiert ist, bis Sie hierherkamen."

„Aber trotzdem warteten Sie darauf, daß ich käme," sagte Trainor, und in seinem Ton lag eine Anklage versteckt.

„Ich erwartete nicht, daß jemand käme," sagte sie.

Die Angst, die ihr im Gesicht geschrieben stand, bot einen bejammernswerten Anblick dar.

„Wenn ich Ihnen nun sage, daß Sie zwischen zehn und elf Uhr in der Nähe von Braymore House gesehen wurden, was dann?"

Es war nichts als Bluff von Inspektor Trainor, aber er hatte schon einmal einen Erfolg erzielt, als er den Polizeibeamten erfand, der sie angeblich um eine Stunde später nach Hause kommen sah, als sie selbst zugegeben hatte. Und falls die Dinge so lagen, wie er annahm, dann war nichts leichter möglich, als daß sie sich in der Nähe von Braymore House aufgehalten hatte.

Ihre Antwort überraschte ihn.

„Sie sahen mich? Oh, warum ging ich nur hin? Warum mußte ich nur hingehen?"

„Sie gingen hin, weil Sie annahmen, daß Herrn Loubas Leben durch Frank Leamington gefährdet sei. Und Sie wollten dort sein, wenn Herr Leamington käme. Stimmt das?"

Sie gab es stumm zu.

„Und er kam also?"

„Nein," entgegnete sie. Mit einer letzten Willensanstrengung bekam sie einen Teil ihrer verlorenen Nerven wieder in die Gewalt. „Er kam nicht. Ich wartete bis ein Uhr, und dann ging ich nach Hause."

Ihre Augen begegneten seinen, ohne zu zucken.

„Ich kann Sie nichts weiter fragen", sagte er und wollte sich zur Tür begeben. „Aber ich fürchte, ich muß Sie noch einmal aufsuchen, vielleicht sogar sehr oft, Fräulein Martin."

In seinem Ton lag etwas Drohendes, und das Mädchen verstand ihn vollkommen.

Er spazierte im Vorplatz umher und schaute sich nach allen Seiten um in seiner raschen, gründlichen Art. Plötzlich griff er nach dem kleinen Ebenholzgriff eines Schirmes im Garderobeständer. Er zog den Schirm heraus.

„Gehört er Ihnen?"

„Ja," sagte sie überrascht.

„Hatten Sie ihn heute abend mit?"

„Ja," gab sie zu, nach einer Minute des Zauderns.

„Der Vorplatz war dunkel, als Sie nach Hause kamen, nicht wahr?" kam wieder seine Frage.

Sie nickte und wunderte sich, was nun kommen sollte.

„Wollen Sie mir die Handschuhe zeigen, die Sie trugen?"

„Sie sind im Kasten im Garderobeständer." Sie zeigte mit dem Kopf nach der Richtung. „Ich zog sie aus, als ich hereinkam — es sind alte, weiße Buckskin-Handschuhe, die ich manchmal trage, wenn ich es eilig habe. Ich habe mir angewöhnt, sie in den Kasten dort zu legen."

Er machte den Kasten auf, nahm ein schmales gelbes Bündel daraus hervor und breitete die Handschuhe langsam aus. Und während er sie beschaute, lehnte sie sich, weiß wie der Tod, gegen die Wand zurück, denn die Handschuhe wiesen ganz deutlich eingetrocknete rote Streifen auf. Und als er seine Hand von dem Schirmgriff fortnahm, sah sie, daß die Einlage des Ebenholzes ebenfalls rot gefärbt war.

„Sehr merkwürdig," sagte Inspektor Trainor ruhig. „Ich werde diese Gegenstände an mich nehmen, wenn Sie nichts dagegen haben."

Sie antwortete nichts, sondern blieb angelehnt stehen, voll Kummer und Besorgnis, lange nachdem er sie verlassen hatte.

Kapitel 16.

Der Mann, auf den der Verdacht fiel.

In der Nähe von Regents Park steht ein Block von Doppelhäusern, bekannt unter dem Namen Gate Gardens. Jedes Haus hat seine eigene Tür, die über Nacht geschlossen bleibt und morgens vom Hauptportier geöffnet wird. Jeder Mieter hat selbstverständlich seinen eigenen Schlüssel. Inspektor Trainor erhielt diese Einzelheiten von einem Polizisten in der Nähe und begab sich darauf zurück nach Scotland Yard, um Meldung zu erstatten.

„Eins weiß ich gewiß, Herr Kommissar," sagte der Inspektor. „Fräulein Martin wußte nichts von dem Mord, bis ich es ihr erzählte."

„Wie erklären Sie sich die Blutflecken?" fragte Brown.

„Sie muß mit dem Mörder Fühlung gehabt haben. Weder er noch sie hatten eine Ahnung davon, daß Blut an seinem Rock oder vielmehr an seinem Rockärmel klebte. Die Flecken, müssen Sie wissen, befinden sich in der Handfläche. Eine Frau legt leicht einmal ihre Hand auf den Arm eines Mannes, und da Fräulein Beryl Handschuhe trug, bemerkte sie nichts von dem Blut. Sie werden sehen, daß nur der rechte Handschuh wirklich beschmutzt ist; die roten Spuren am linken Handschuh rühren von der rechten Hand her und sind beim Zusammenfalten der Hände entstanden. Ich brauche einen Verhaftsbefehl für Frank Leamington."

Der Kommissar biß sich nachdenklich auf die Lippen.

„Beim gegenwärtigen Stand der Dinge noch nicht. Sie können ihn allerdings festnehmen, wenn er noch in London ist," sagte er.

„Das möchte ich stark bezweifeln," sagte Trainor und schüttelte den Kopf.

„Wann wollen Sie Leamington aufsuchen?"

„Sobald ich in seine Wohnung hinein kann," erwiderte der andere.

Der Kommissar dachte nach.

„Vielleicht wäre es angebrachter, die Sache noch ein bißchen ruhen zu lassen," sagte er. „Eine Stunde oder so bedeutet keinen großen Unterschied."

Trainor machte Einwendungen.

„Eine Stunde macht allerdings sehr viel aus, wenn er London verlassen hat. Das könnte bedeuten, daß er uns ins Ausland entkommt, bevor wir seiner habhaft werden können."

Wie die Dinge lagen, war kein Grund zur Besorgnis wegen dieses Punktes vorhanden. Um acht Uhr sprach Inspektor Trainor in Gesellschaft Hurley Browns in Gate Gardens vor. Die Türen standen offen, und die Diener fegten gerade die Treppen, als die beiden Detektive eintraten und zum dritten Stock hinaufstiegen, wo sie anklopften.

(Fortsetzung folgt.)

Polnisch-Schlesien

Satisfaktion?

Die Veröffentlichung des Artikels „Korruption in der schlesischen Sanacja Moralna" in unserer gestrigen Ausgabe ist anscheinend in der Redaktion der „Polska Zachodnia" nicht ohne Eindruck geblieben. Vor allem hat der Artikel den Chefredakteur dieses „moralischen" Blattes, Herrn Edward Rumun, uns wohlbekannt als Volkstribun (das heißt, er möchte es sein), aus dem Häuschen gebracht, was er deutlich, sogar sehr deutlich zeigt. In der heutigen Ausgabe der „Polska Zachodnia" antwortet er nämlich auf unseren Artikel in einem „Oswiadczenie", in welchem er die durch uns erhobenen Vorwürfe zurückweist und bekannt gibt, daß er den „Volkswille" gerichtlich zur Verantwortung ziehen wird.

Wir werden nicht kneifen, Herr Kollege Edward Rumun, vielmehr freuen wir uns, vor Gericht uns ein wenig über die „Sanacja Moralna" unterhalten zu können. Es wird bestimmt eine sehr angenehme Unterhaltung werden. Ob allerdings für die „Polska Zachodnia", ist eine andere Frage, zumal ihre Stellungnahme in der bekannten Steuerschiebung der Firma „Fulmen" noch so ziemlich in aller Erinnerung ist. Im übrigen hat die „Polska Jutrzejsza", also das Sanatorenblatt, die Quelle unseres gestrigen Artikels, noch weitere Enthüllungen über die Korruption in der schlesischen „Sanacja Moralna" angekündigt, auf was wir mit Freude warten und nicht verfehlen werden, ausführlich wiederzugeben. Für die „Polska Zachodnia" dürfte das allerdings nicht sehr erfreulich sein, erst recht nicht für Herrn Edward Rumun, denn es ist nicht der Gesundheit besonders dienlich, dauernd in Wutanfällen zu leben. Doch das stört uns wenig.

Und noch etwas anderes droht uns Herr Edward Rumun an. Er wird von dem „Verantwortlichen" des „Volkswille" Satisfaktion fordern. Das sind ja nette Aussichten. Und deshalb sind wir gern bereit, sie zu geben. Aber auf unsere Art, nicht etwa wie sie sich Herr Rumun denkt, mit dem Säbel oder der Pistole in der Hand. Nein, für solche Kinkerlitzchen sind wir nicht mehr zu haben, damit haben wir uns einmal lang genug ärgern müssen. Aber so ein kleines Duellchen mit verfaulten Eiern oder Aepfeln wäre eine sehr schöne Sache. So im Südpark herum, abends 6 Uhr. Dabei könnte man noch was verdienen, denn Publikum wird genug zur Stelle sein und warum sollte man kein Eintrittsgeld erheben. Zur Sanierung der Sanacja dürfte dabei ein ganz nettes Sümmchen herauskommen. Außerdem wäre das eine vorzügliche Reklame für meinen Kollegen Rumun, stehen wir doch vor den Wahlen zum Schlesischen Sejm.

Es würde uns glücklich machen, wenn Herr Edward Rumun unseren Vorschlag, den wir selbst für äußerst schön finden, akzeptieren wollte. Denn Säbel oder Pistolen sind doch gar zu grauslich. Was dabei herauskommen sollte, kann man sich vorstellen, wenn man sich an jene reizende Episode erinnert, die sich einstens auf der ul. Kosciuszki abspielte und deren Akteur ein Kollege des Herrn Rumun war. Dieser Kollege nämlich hatte mächtig über den Durst getrunken (dieses nehmen wir keineswegs übel) und fühlte sich deshalb veranlaßt, mit einem Schießprügel allerlei Kunststücke vorzuführen. Es waren nur etwas gefährliche Kunststücke. Und darum ziehen wir verfaulte Eier oder Aepfel vor. Sonst verbleibe ich Rumuns ergebenster Freund.

Josef Helmrich.

Weitere Polonisierung des Kattowitzer Berg- und Hüttenmännischen Vereins

Zur weiteren Polonisierung des Berg- und Hüttenmännischen Vereins, des Zentralverbandes der ostoberschlesischen Montan- und Hütteninduftrie, ist zwei deutschen akademischen Oberbeamten, die polnische Staatsbürger sind, gekündigt worden. Einem weiteren akademischen Oberbeamten, der allerdings deutscher Reichsangehöriger ist, ist die Erneuerung der Genehmigung zum weiteren Aufenthalt von den polnischen Behörden versagt worden, so daß er auch entlassen werden mußte. Sämtliche drei Beamte waren jahrelang beim Kattowitzer Berg- und Hüttenmännischen Verein tätig und haben auch in den letzten Jahren nach Wechsel der Staatshoheit getreu ihre Pflicht erfüllt. Nachdem durch ihre Arbeit die Ueberleitung in die neuen Verhältnisse gesichert worden ist, können sie jetzt gehen. Vorsitzender des Berg- und Hüttenmännischen Vereins in Kattowitz ist immer noch Generaldirektor Dr. Geisenheimer, der dieses Amt auch schon zu deutscher Zeit bekleidete, dem allerdings schon vor Jahren ein Nationalpole zur Seite gestellt worden ist.

Herr Geisenheimer hat sich allerdings auch als guter polnischer Patriot bewährt, wie das seine Unterschrift unter den Wahlaufruf des Regierungsblocks beweist. Und schließlich waren die Wahlgelder des Berg und Hüttenmann auch nicht von Pappe. Die Mohren können gehen, verdiente „Patrioten" müssen bleiben, bis der Fußtritt zu gegebener Zeit sie reichlich spät, aber doch erreicht.

Was lange währt, wird gut

W Imieniu Rzeczypospolitej Polskiej!

W sprawie karnej w postępowaniu przedmiotowem o orzeczenie konfiskaty czasopisma „Volkswille" I. Izba Karna Sądu Okręgowego w Katowicach na posiedzeniu w dniu 5. kwietnia 1928 roku orzekła:

Orzeka się konfiskatę czasopisma „Volkswille" z daty Katowice 10. lutego 1928 roku Nr. 33 za artykuł p. t. „Korfanty klagt Grażyński an".

Zarazem nakazuje się ogłoszenie niniejszego wyroku w czasopiśmie „Volkswille".

Koszta postępowania ponosi Skarb Państwa.

(—) Borodzic. (—) Dr. Ziółkiewicz. (—) Podolecki.

Uwierzytelnia się odpis sentencji wyroku i zaświadcza się prawomocność i wykonalność wyroku.

Katowice, dnia 12. maja 1928 r.

podp.: Gryt.
Sekretarz Sądu Okręgowego.

Za zgodność.
Katowice, dnia 26. czerwca 1928 roku.
Sekretarz sądowy.

Einheitliche Verkehrsregelung in Groß-Kattowitz!

Eine, in letzter Zeit in der Tagespresse wiederholt aufgeworfene und behandelte Frage und zwar die Einführung einer verbesserten, einheitlich geregelten Verkehrsregelung in Groß-Kattowitz, soll demnächst endlich eine günstige Lösung finden. Die zunehmende Entwicklung der Wojewodschaftshauptstadt läßt die Neuregelung des Gesamtverkehrs als ein unbedingt notwendiges Erfordernis erscheinen, und man war an maßgebender Stelle einsichtsvoll genug, um den Wünschen der breiten Oeffentlichkeit durch Einleitung entsprechender Schritte in weitestem Sinne gerecht zu werden.

Am gestrigen Donnerstag wurden Vertreter der Presse zu einem Interview nach dem Polizeipräsidium in Kattowitz eingeladen. Bei den Besprechungen zugegen waren Polizeiinspektor und Kommandant für den Stadt- und Landkreis Kattowitz, Jeziorski, ferner Polizeikommissar Urbanczyk und als Vertreter des Magistrats, Magistratsrat Posiadly. — Eingehende Aufschlüsse über die Neuregelung, welche lt. besonderen Aufzeichnungen im Stadtinnern ab kommenden Montag vor sich gehen soll, gab Polizeiinspektor Jeziorski. Es handelt sich hierbei um Festlegung eines Planes nach dem Muster anderer Großstädte wie beispielsweise, Berlin, Breslau und Warschau. An den verkehrsreichsten Straßenübergängen werden zunächst sogenannte Sperr- und Sichtungsschilder als Warnungszeichen für Fußgänger beim Ueberqueren der Straße, angebracht. Um den gesamten Verkehr laut den neuen Verkehrsregeln durchführen zu können, werden auf den Verkehrsinseln in den verkehrsreichsten Straßenabschnitten bestgeschulte Verkehrspolizisten Aufstellung nehmen, deren Anweisungen strikt Folge zu leisten ist. Entsprechende Richtungszeichen werden den Auto- und Fuhrwerkslenkern als Wegweiser durch das Innere der Straßenzüge dienen. Am Ring und der ulica Pocztowa werden Barrieren für Fußgänger zur Aufstellung gelangen, um diese zu veranlassen, beim Straßenübergang die kürzeste Strecke zu wählen, um raschestens aus dem Gefahrenbereich der heranfahrenden Autos, Straßenbahnen usw. zu gelangen.

Als Standplätze für Autodroschen bezw. Taxen sind vorgesehen: Die ulica Marszalka Pilsudskiego ab Darmstädter Bank bis zur Deutschen Bank, ferner der Teil vor dem Landratsamt, die ulica Stawowa (Restaurant Okocim), die ulica Dworcowa (vor der Bahnhofshalle 4. Klasse), ulica Powstancow (Grand-Hotel) und ulica Sokolska (Sala Powstancow).

Auf der ulica Teatralna (Rathausstraße) wird demnächst, wie auch überdies bereits berichtet worden ist, eine Autobus-Station errichtet, um den Gesamtverkehr bewältigen zu können.

Polizeiinspektor Jeziorski wies in seinem Vortrag gleichzeitig auf die zunehmende Verkehrsunfallziffer im Bereich von Groß-Kattowitz in den letzten Monaten hin und führte im Zusammenhang aus, daß schon allein im Interesse einer Einschränkung der Gefahrenziffer die Einführung der neuen, einheitlichen Verkehrsregelung sich als notwendig erweise. Registriert wurden im Vorjahr 130, darunter 13 tödliche Verkehrsunfälle, in den letzten 6 Monaten des laufenden Jahres wiederum 104 Verkehrsunfälle, darunter 7 mit tödlichem Ausgang.

Nach diesen Ausführungen erfolgte eine Besichtigung verschiedener bereits fertiggestellter Richtungssignale und Barrieren im städtischen Bauhof auf der ulica Wojewodzka. Die notwendigen Aufklärungen erteilte dortselbst Magistratsrat Posiadly.

Stadtverordnetensitzung in Myslowitz

Am Donnerstag, den 12. Juli, fand die Stadtverordnetensitzung statt, die eine Tagesordnung von 12 Punkten erledigte. Außerdem wurden zwei Dringlichkeitsanträge und Interpellationen eingereicht. Die meisten Interpellationen wurden von dem P. P. S.-Klub eingebracht, die sich auf mangelhafte Ausführung von Arbeiten in der Stadt bezogen.

Ueber den vorjährigen Rechnungsabschluß äußerten die P. P. S.-Stadtverordneten ihre Mißbilligung und wiesen auf die Ueberschreitungen einzelner Budgetgebühren hin. Sie verlangten eine Umarbeitung des Abschlusses, doch wurde dieser Antrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt.

Das Statut über die Wasserleitungen wurde mit verschiedenen Abänderungen angenommen. Bei diesem Anlasse führten einzelne Redner eine bittere Klage über den chronischen Wassermangel in der Stadt, was schon seit Wochen, ja selbst Monaten sehr unangenehm empfunden wird. Bürgermeisterstellvertreter Kudera weist darauf hin, daß die Wasserleitungen dem Kreisausschusse unterstehen und das gegenwärtig an dem Ausbau der Wasserleitungen gearbeitet wird. Der Wassermangel ist darauf zurückzuführen, weil in den Gruben, aus welchen das Wasser geschöpft wird, seit längerer Zeit ein Wasserschwund eingetreten ist. Um künftighin ähnlichen Unzukömmlichkeiten vorzubeugen, wird zwischen Cmok und Gieschewald ein großer Reservoir gebaut, ein Kunstwerk, das sich sehen läßt. Vorläufig muß mit Wasser gespart werden und nicht einmal die Straßen können gesprengt werden.

Für die neue Handelsschule, die in Myslowitz bereits im Winter eröffnet wird, wird ein entsprechender Platz geschaffen und 10 000 Zloty bewilligt. Im nächsten Budgetjahre soll ein entsprechender Betrag eingesetzt werden, um für die städtische Feuerwehr ein eigenes Heim zu schaffen. Die Subvention der Wojewodschaft für das städtische Mädchengymnasium wurde zur Kenntnis genommen. Die Anschaffung eines Personenautos wurde für die nächste Sitzung verschoben. Der Restbetrag für die Einrichtung des Schloßparkes, in der Höhe von 856 Zloty, wurde bewilligt. Abgelehnt wurde der Antrag auf Subvention für die städtische Feuerwehr aus prinzipiellen Gründen. Abgelehnt wurde ferner die Forderung des Ingenieurs Pietraszek, der für ein Gutachten 850 Zloty verlangte. Die Stadtverordnetenversammlung spricht ihre Einwilligung für die unentgeltliche Abtretung eines Grundstückes im Ausmaße von 11 700 Quadratmeter unter die Taubstummenanstalt, falls die Wojewodschaft sich dafür entschließen sollte, diese Anstalt in Myslowitz zu bauen.

Dann hielt eine längere polemische Rede der Bürgermeisterstellvertreter Kudera gegen die vielen Presseartikel, die sich gegen die N. P. R.-Wirtschaft richten. Die Rede war nicht glücklich gewesen, enthielt eine Unmenge Andeutungen und Beleidigungen, insbesondere unter der Adresse der Sozialisten und der „Gazeta Robotnicza". Den Vogel schoß aber der Stadtrat Kosak, als er auf gerademohl die Autoren nannte und die Herren Wojciechowski als den Artikelverfasser in der „Gazeta Robotnicza" und Nifka als den Verfasser der Artikel in der deutschen Presse bezeichnete. Der Stadtverordnete Piotrowski wies die Beleidigungen der Sozialisten entschieden zurück. Der Rest der Tagesordnung wurde dann in der geheimen Sitzung erledigt.

Kattowitz und Umgebung

Wichtig für Reservisten! Im Sommerhalbjahr 1928 werden, wie bereits bekannt ist, die militärpflichtigen Mannschaften des Jahrganges 1901, sowie die bisher zurückgestellten Mannschaften der Jahrgänge 1902 und 1899, welche aus entschuldbaren Gründen (Krankheit, Reklamation) von der Teilnahme an der Reserveübung bisher befreit worden sind, eingezogen. Die Einziehung erfolgt wiederum in Turnussen und zwar haben nach Rückkehr der Mannschaften des Turnus 1 am 15. Juli cr. alle weiteren Mannschaften der vorerwähnten Jahrgänge an der Waffenübung in folgenden Zeitterminen teilzunehmen: Turnus 2 vom 16. Juli bis 11. August, Turnus 3 vom 20. August bis 15. September und Turnus 4 vom 17. August bis 20. September d. Js. Evtl. Reklamationsgesuche müssen den Militärbehörden 1. Instanz unverzüglich vorgelegt werden.

Vorübergehende Arbeitsvermittlung. In der Woche vom 5. bis 11. d. Mts. ist im Landkreis Kattowitz weiteren 274 Erwerblosen eine vorübergehende Beschäftigung zugewiesen worden, während 110 Arbeitslose aus triftigen Gründen aus der Evidenz gestrichen werden mußten. Es betrug demnach der Gesamtabgang 384, der Zugang hingegen wiederum 174 Personen. Die Erwerbslosenziffer am Ende der Woche umfaßte 6 764 Personen. Geführt wurden: In Myslowitz 446, Brzezinka 270, Bielschowitz 504, Chorzow 281, Siemianowitz 1130, Neudorf 961, Kochlowitz 275, Rosdzin 435, Schoppinitz 400, Janow 358, Hohenlohehütte 168 und in den kleineren Gemeinden 1536 Beschäftigungslose. Die laufende Unterstützung wurde an 3849, die einmalige Beihilfe an 420 Arbeitslose ausgezahlt.

Kein Tummelplatz für Kinder! Nach Anlegung des Feldbahngleises sowie Heranschaffung der Lokomotive und der erforderlichen Kippwagen ist mit den Erdarbeiten auf Abschnitt 5 zwecks Regulierung der Rawa begonnen worden. An der Baustelle wimmelt es seit einigen Tagen voll Kinder, welche sich vor allem jetzt in der Ferienzeit an den Kippwagen und Schienen zu schaffen machen. Es empfiehlt sich im Interesse der Sicherheit rechtzeitig anzuregen, das Baugelände unverzüglich für unberufene Personen, vor allem jedoch für Kinder zu sperren und an geeigneter Stelle Warnungstafeln anzubringen, da sich Unglücksfälle, vorwiegend während der Ausführung der Arbeiten nur zu leicht ereignen können. Die Eltern würden gut tun, ihren Kindern das Betreten der Baustelle von vornherein zu untersagen.

Veruntreuung im Dienst. Der Gemeindevollziehungsbeamte Paul Janke aus Michalkowitz wurde beschuldigt, vor längerer Zeit einkassierte Dienstgelder in Höhe von rund 3 800 Zloty veruntreut zu haben. Er hatte sich deswegen am Donnerstag vor dem Kreisgericht in Kattowitz zu verantworten. Eine Verfehlung bestritt der Angeklagte energisch und verteidigte sich damit, daß er an dem fraglichen Tage betrunken gewesen sei. Das Geld, — nach seiner Behauptung handelte es sich um eine Summe von etwa 2 500 Zloty — will er, sofern es nicht gestohlen wurde, verloren haben. Drei Monate Gefängnis beantragte der Amtsanwalt und zwar wegen Veruntreuung im Dienst. Das Gericht ging bei der Urteilsfestsetzung über den Antrag des Amtsanwalts hinaus und verurteilte den Angeklagten zu einer Gefängnisstrafe von 6 Monaten.

Janow. (Es wird nicht gebaut.) Schon im vorigen Jahre wurde auf einer Gemeindevertretersitzung in Janow der einstimmige Beschluß gefaßt, daß mit dem Bau des neuen Rathauses im Jahre 1928 begonnen werden müsse, sobald die beiden Anleihen im Betrage von 500 000 Zloty gesichert sein werden. Der hiesige Gemeindevorstand hatte auch die feste Absicht, diesen Bau bis zum Winter dieses Jahres unter Dach zu bringen, da die finanzielle Seite dazu gesichert ist. Man rechnete damals nicht, das man auf Schwierigkeiten wegen dem Baugelände bei der „Spolka Giesche" stoßen werde, welche den gesamten Grundbesitz in der ganzen Umgegend als Eigentum hat. Nach längeren Verhandlungen, in welchen auch der Landrat (Starosta) vermittelte, ist nun endlich eine Einigkeit über das dazu benötigte Baugelände zustande gekommen, eine Stelle welche allen Bürgern der drei Ortschaften der Gemeinde Janow am praktischten zu erreichen ist und im Zentrum liegt und zwar soll jetzt anstatt bei Karmerschacht oder an der Poststraße, an der Erhöhung bei der Materialverwaltung der Gieschegruben bei Nickischschacht am Margaretenweg das neue Rathausgebäude gebaut werden. Da nun aber die besten Monate des Sommerhalbjahrs infolge der Verhandlungen über das dazu passende Baugelände verstrichen sind, wird mit dem Bau des Rathauses erst im Frühjahr 1929 begonnen; wo bis dahin die Möglichkeit besteht, das dazu benötigte Baumaterial heranzuschaffen.

Königshütte und Umgebung

Wieder ein Beweis.

Infolge der bereits im vergangenen Schuljahr ausgesprochenen Kündigungen gegenüber dem größten Teil der deutschen akademischen Lehrkräfte an den höheren Minderheitsschulen hat sich der unhaltbare Zustand ergeben, daß entgegen den Bestim-

mungen des Genfer Vertrages ein erheblicher Teil des Unterrichts in den Händen polnischer Lehrkräfte liegt. Obwohl für die entlassenen deutschen akademischen Lehrkräfte in keinem Falle Ersatz beschafft werden konnte, wodurch die Kattowitzer Schulbehörde bereits einmal gezwungen wurde, die Realisierung einer Anzahl von Kündigungen aufzuschieben, wird die unverständliche Kündigungspraxis doch weiter fortgesetzt. So hat neuerdings ein Studienrat am deutschen Minderheitsgymnasium in Königshütte seine Kündigung zum 1. Oktober d. Js. erhalten. Wenn zu diesem Zeitpunkt auch die bisherigen Kündigungen verwirklicht werden, woran bei der Einstellung der polnisch-oberschlesischen Behörden leider nicht zu zweifeln ist, würde an der Königshütter Anstalt nur noch eine einzige deutsche akademische Lehrkraft verbleiben. Wie unter diesen Umständen eine gedeihliche Fortführung des Unterrichts erfolgen soll, ist nicht abzusehen. Jedenfalls ist diese neue Entlassung wieder ein Beweis, daß man trotz aller gegenteiligen Versicherungen in Genf noch keinerlei Neigung verspürt, der deutschen Minderheit in Polnisch-Oberschlesien wenigstens ihre vertraglich festgesetzten Rechte zu gewährleisten.

Gründung einer Ortsfiliale ehem. Kriegsgefangener. Seitens des Verbandes ehem. Kriegsgefangener, Sitz Kattowitz ist in gleicher Weise, wie in anderen Ortschaften, eine Ortsgruppe gegründet worden. Letzthin fand in Königshütte eine Versammlung im Saale des Hotel „Polski" statt, auf welcher über die Aufgaben der Organisation referiert worden ist. Auf der Versammlung wurden gleichzeitig die erforderlichen Vertrauensmänner gewählt.

Schwere Betriebsunfälle. Am Mittwoch stürzte der Kranführer Stachura aus Königshütte beim Schmieren eines Kranes aus einer Höhe von 11 Metern ab und erlitt dabei mehrere schwere Brüche, so daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Ferner wurden beim Neubau des Röhrenwerkes zwei Maurer durch herabfallende Eisenstücke verletzt. Die Schuld trifft in diesem Falle den Monteur, der die Eisenstücke unvorsichtig transportierte.

Von einem Auto angefahren wurde der Arbeiter Dragon, als er sich per Rad auf dem Heimwege von seiner Arbeitsstelle befand. Der Chauffeur des Autos trägt die Schuld und wird dafür zur Rechenschaft gezogen werden.

Ein Raufbruder. Richard Zajons von der ul. Mickiewicza überfiel den Josef Pogrzeba und verprügelte ihn mörderlich mit seinem Stocke. Gegen den Raufbruder ist Anzeige erstattet worden.

Bestohlen. Die Händlerin Filomena Wala wurde während des letzten Wochenmarktes um 50 Zloty bestohlen. Der Spitzbube konnte nicht ermittelt werden.

Siemianowitz

Was noch nie dagewesen ist!

Wir Siemianowitzer sind bereits an allerhand gewöhnt; doch es ist noch nicht alles dagewesen. So hat ein Kaufmann, mit dem edlen Vornamen Zbiegniew, der in keinem Kalender aufzufinden ist, seinen Angestellten verboten, die Kunden in deutscher Sprache zu bedienen. Und während man seine Wünsche deutsch anbringt, echot es immer wieder polnisch zurück; es ist allerdings nicht festzustellen, daß man die Ware bei dem Herrn etwa umsonst oder billiger erhält, im Gegenteil, er ist sehr für gute Preise zu haben.

Ein anderer noch typischer Fall ist der des Gasthausbesitzers M. aus Zwei Linden. Abonniert da neulich der Vertreter auf deutsche Zeitungen, was den Herrn M. so stört, daß der Vertreter die Zeitung wieder abbestellen mußte. Sogar die sehr internationale „Berliner Illustrierte" wird in dem Lokal nicht geduldet. Beide Herren sind kreuzbrave Tschechen und daher ihr Benehmen sehr erklärlich.

Aehnliche Erscheinungen bemerken wir auch in der Provinz Posen; dort half sich die Bevölkerung insofern, als sie einfach Geschäfte besuchte, in denen dem Inhaber das Geschäft und nicht die Sprache das Wichtigste war; ebenso betraten viele Gäste z. B. nie eine Gastwirtschaft, wo nicht auch eine deutsche Zeitung ausliegt. Gehe hin, und tue desgleichen.

Vorstandssitzung in der Gemeinde. Der Gemeindevorstand nahm eine Prüfung des Jahresabschlusses von 1926 vor und erledigte Personalfragen. Allgemein wurde auch über die Aufstellung der Bedürfnisanstalt an der Kreuzkirche verhandelt. Da das Kirchenkuratorium angeblich die ursprünglich gewünschte Baustelle nicht abgeben kann, ist ein anderer Ort in der Nähe zu wählen. Es dürfte aber schwer halten, einen geeigneten Platz zu finden.

Neuanlegung. Die Betriebsabteilung Richterschächte legte neuerdings wieder 33 Mann neue Belegschaft an. Es wurden Leute bevorzugt, die ehemals reduziert wurden.

Rücksichtslose Hauskäufer. Käufer aus Bendzin, mosaischer Abstammung, benebelten den Sattlermeister G. von der Beuthenerstraße und kauften ihm die Hälfte seines Hauses mit Laden für 5000 Zl. ab. Den Laden mußte G. sofort räumen und die geschäftstüchtigen Käufer zogen ein, trotzdem einige junge Burschen den Einzug verweigerten und die Juden mächtig verbläuten. Die Frau des Verkäufers macht den Kauf rückgängig und stellt ihren Mann unter Kuratel. So erhalten wir öfter den Zuzug fremder Volkselemente in unsere Ortschaft unter Anwendung verschiedenster Tricks.

Tuet Buße. Herr Oberleutnant St., aus der Prügelaffäre vom Sonnabend, geruhte den zwei geohrfeigten Gästen ein Schmerzensgeld von je 150 Zl. anzubieten, was entschieden dankend angenommen wurde. Und warum denn nicht, Dummheiten macht selbst der solideste Mensch einmal und wir wurden früher von der Bojowka öfters verprügelt, ohne, außer einer gehörigen Tracht Prügel, auch nur einen einzigen Pfennig zu erhalten.

Zählerprüfung. Die elektrische Zentrale Laurahüttegrube, beabsichtigt die im Orte befindlichen 3000 Stromzähler zu prüfen und eichen zu lassen. Zu diesem Zwecke werden jährlich 600 Zähler ausgebaut, auch solche, die im Privatbesitz sind. Während der zählerlosen Zeit kann ohne Zähler zu einer festgesetzten Durchschnittspauschale gebrannt werden.

Myslowitz

Verlegung der Viehmärkte in die neue Viehzentrale.

Vom Myslowitzer Magistrat wird versichert, daß die neue Viehzentrale am 1. August ihrer Bestimmung zugeführt wird. Das bedeutet zwar nicht, daß sie bis dahin fertig sein wird, aber man hofft die Arbeiten wenigstens soweit zu bringen, daß der Viehmarkt vom Eilgut, wo sich bis jetzt die Viehzentrale befindet, nach der neuen Targowica hinüberzuleiten. Die Markthalle für die Schweine ist bereits fertig und kann der Oeffentlichkeit übergeben werden. Nur die Halle für das Großvieh ist nicht fertig und es werden noch Monate vergehen, bis sie soweit ist. Man will aber mit der Eröffnung der Centralna Targowica bis zur Fertigstellung der Großviehhalle nicht warten, sondern bereits im August den Viehmarkt nach dorthin verlegen. Bis zum ersten August wird die Großviehhalle, bezw. ein Drittel dieser Halle soweit sein, daß sich der Viehmarkt in ihr ganz bequem abwickeln kann. Bekanntlich sind die Hallen sehr groß und zwar derart groß, daß sie gar nicht ausgenutzt werden können. Der polnische Viehhandel wickelt sich in bescheidenen Grenzen ab und die polnische Zolleinstellung, die durch die hohen Paßgebühren noch wesentlich verschärft wird, legt jeden Warenexport lahm. Nun ist aber die Viehzentrale in Myslowitz als Exportstelle für Klein- und Großvieh gedacht worden und das wird sie in absehbarer Zeit nicht werden können. Für den Fleischkonsum in Oberschlesien, vielmehr für Polnisch-Schlesien ist sie viel zu groß, weil nicht einmal ein Viertel der ganzen Einrichtung dazu benötigt wird. Wir haben bereits gesagt, daß ein Drittel der großen Viehhalle vollkommen für den Viehmarkt genügt. Die Schweinehalle ist noch um 1000 Quadratmeter größer als die Viehhalle und diese 1000 Quadratmeter würden für den gesamten derzeitigen Schweinemarkt genügen. Es ist für unsere Verhältnisse alles zu groß und zu kostspielig, weil diese großartigen Räumlichkeiten nicht ausgenutzt werden können.

Durch den Bau der neuen Viehzentrale erhält die Stadt Myslowitz einen neuen Fabrikschornstein. Der neue Schornstein ist bereits fertig, fällt aber nicht so sehr auf, weil die Viehzentrale ziemlich tief liegt. Insbesondere in nassen Jahreszeiten, hauptsächlich aber im Frühjahr sammeln sich in dieser Stelle große Wassermassen an. Wenn erst die Viehzentrale fertig sein wird, da dürfte auch noch diese Beschwerde auftauchen und man wird nicht umhin können, durch besondere Kanäle das Wasser abzuführen.

Die Wasserleitungsarbeiten in Brzezinka. Der Kattowitzer Kreisausschuß ist gegenwärtig daran, das Netz der Wasserleitungen auszubauen. Mit den Arbeiten wurde in Brzezinka (Birkenthal) hinter Myslowitz begonnen. In Birkenthal befindet sich bekanntlich die große „Przemsagrube" die seit 1924 außer Betrieb gesetzt wurde. Die „Przemsagrube" ist so gut wie für immer erledigt, weil die Maschinen schon längst weggeschafft wurden und die ganze Grube unter Wasser steht. Das Wasser steht bereits so hoch, daß man es im Schacht sehen kann. Die Wassermassen sollen eben der Menschheit nützlich gemacht werden und in Wasserleitungen als Trinkwasser gebraucht werden. Daher haben auch die Wasserleitungsarbeiten in Brzezinka begonnen. Der Kreisausschuß führt diese Arbeiten nicht selber durch, sondern hat sie an drei Firmen abgetreten. In Frage kommen die Firma „Sorek" in Birkenthal, dann der „Polbeton" in Kattowitz und die Firma „Pietruschka" in Siemianowitz. Diese drei Firmen führen die Wasserleitungsarbeiten durch, die sich aus dem Myslowitzer Arbeitslosenamte 300 Arbeitslose schicken ließen. Bis dahin geht alles in Ordnung und es kann gegen niemanden ein Vorwurf erhoben werden. Aber bald kam der Pferdefuß zum Vorschein. Bekanntlich zahlt der Myslowitzer Magistrat an die Arbeitslosen bei den sogenannten „Notstandsarbeiten" 4 Zl. Tagelohn für die Schicht. Die Privatunternehmer auf den Gruben und Hütten machen es der Stadt tapfer nach und wollen auch nicht mehr zahlen als 4 Zloty täglich pro Schicht. Die Arbeiter ließen sich aber um ihren Lohn nicht prellen, und wurden bei den Firmenleitern vorstellig. Diese zeigten ihr wahres Gesicht, indem sie den Arbeitern ganz einfach erklärten, daß sie mit solchen „Bolschewisten" gar nicht verhandeln werden. Sie verständigten auch das Polizeikommissariat in Brzezinka und da die Polizei auf die Kommunisten scharf ist, so wurde auch gegen die Arbeiter eine „Untersuchung" eingeleitet. Die Arbeiter lassen sich jedoch um die sauerverdienten Groschen nicht prellen, hielten am 10. d. Mts. eine Konferenz ab und legten energisch gegen eine solche Behandlung Protest ein. Auch wurden die Gewerkschaften angerufen und man wird schon Mittel und Wege finden um die famosen Firmen zur Zahlung des tariflichen Lohnes zu zwingen.

Pleß und Umgebung

Kostuchna. (Ein Opfer der Verhältnisse.) Am Mittwoch, den 11. d. Mts., schied der Gastwirt Weiß von hier freiwillig aus dem Leben. Die Gründe zu dieser Tat sind nicht bekannt. Die freien Gewerkschaften ebenso Partei und Kulturvereine werden sein Andenken immer in Ehren halten; denn

Börsenkurse vom 13. 7. 1928

(11 Uhr vorm. unverbindlich)

Warschau . . .	1 Dollar	amtlich	=	8.99 zł
		frei	=	8.92 zł
Berlin	100 zł		=	46.99 Rmk.
Kattowitz . . .	100 Rmk.		=	212.80 zł
	1 Dollar		=	8.90 zł
	100 zł		=	46.99 Rmk.

Herr Weiß war derjenige gewesen, welcher trotz aller Schikanen und Drohungen sein Lokal für obige Bewegungen ständig zur Verfügung stellte. Die Mitglieder von der Partei und Gewerkschaften werden gebeten, am Beisetzungstage, welcher noch bekanntgegeben wird, pünktlich zu erscheinen.

Deutsch-Oberschlesien

Neues Auftreten Balzers.

Raubmörder Balzer bildet gegenwärtig nicht nur hier, sondern auch in den Kreisen Brieg und Falkenberg den täglichen Gesprächsstoff. Hierzu trägt wesentlich die neue schwere Bluttat in Johnsdorf bei. Seit gestern sind an allen Anschlagsäulen die Fahndungsplakate mit der ausgeschriebenen Belohnung von 2000 Mark angebracht. Die Plakate werden von einer großen Menschenmenge umlagert und eingehend studiert. Besonders sind es hier die Landleute, die Balzer auf den angebrachten Bildern wiedererkennen wollen. Hierbei werden natürlich auch die verschiedensten möglichen und unmöglichen Gerüchte verbreitet und auf das Konto Balzers gesetzt. Mit welcher Frechheit er vorgeht, zeigt ein neuer Fall, der von der Kriminal- und Grenzdienststelle gemeldet wird, und der Veranlassung gibt, die Bevölkerung immer mehr vor Balzer zu warnen, da er gleich mit der Waffe zur Hand ist und rücksichtslos auf seinen Gegner schießt. Er erschien etwa gegen 7 Uhr abends auf dem Felde des Gastwirts und Landwirts R. aus Johnsdorf. R. war gerade mit seiner Feldarbeit fertig, als sich plötzlich ein Mann aus dem Kornfelde näherte. Balzer, der von dem Gastwirt erkannt wurde, schlug sofort auf seinen Gegner ein, doch Gastwirt R. bearbeitete ihn mit seinem Wetzstein, so daß sich dieser einige Schritte zurückzog und nach seiner Waffe griff. Inzwischen hatte aber auch der Gastwirt schnell Deckung genommen, so daß die 5—7 Schuß, die Balzer abfeuerte, zum Glück fehl gingen. Balzer ergriff hierauf die Flucht in ein nahe gelegenes Kornfeld. Obwohl bereits 15 Minuten später ein stärkeres Polizeiaufgebot erschien und das Feld absuchte, konnte Balzer nicht festgenommen werden. Angesichts dieser neuen Fälle ist es nur zu verständlich, wenn die Bevölkerung von immer größerer Angst vor dem Mörder erfüllt wird, und es wäre nur zu hoffen und zu wünschen, daß es recht bald gelingt, diesen Verbrecher hinter Schloß und Riegel zu bringen.

Groß-Strehlitz. (Blutiger Racheakt). In Oberwitz ereignete sich eine schwere Bluttat. Zwischen mehreren Arbeitern und dem Landwirt Lipka war es zu einer schweren Schlägerei gekommen, bei der Lipka stark verprügelt wurde. Um sich zu rächen, paßte nun Lipka die aus der Spätschicht heimkehrenden Arbeiter am Abend ab und eröffnete ein Feuer auf die Arbeiter. Hierbei wurden drei Arbeiter verletzt. Lipka, der an den Folgen einer schweren im Felde sich zugezogenen Kopfverletzung leidet und anscheinend die Tat in geistiger Umnachtung begangen hat, wurde sofort verhaftet, aber bald wieder nach der Vernehmung auf freien Fuß gesetzt. In der Wohnung von Lipka, wurde ein Karabiner, ein Jagdgewehr und eine Pistole vorgefunden und beschlagnahmt.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Josef Helmrich, wohnhaft in Katowice; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice. Verlag: „Freie Presse", Sp. z ogr. odp., Katowice; Druck: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kościuszki 29.



Bitte, recht freundlich!

Der Russe Anatole Josepho hat einen Photo-Automaten erfunden, der es dem Publikum ermöglicht, nach Einwurf einer Mark sich selbst zu photographieren und sofort acht Aufnahmen in Empfang zu nehmen. — Im Bilde: der Erfinder vor seinem Apparat, der durch Ausschnitte aus seiner Wand einen Einblick in seine Konstruktion gewährt.

Ein faschistisches Verbrechen

Der tote Amundsen und der lebende Nobile.

Roald Amundsen ist seit mehr als vierzehn Tagen verschollen. Niemand glaubt mehr an seine Rettung. Immer noch suchen ihn die Flieger, aber nur, um alles getan zu haben, was menschenmöglich ist. Vielleicht gelingt es ihnen, seinen Leichnam zu finden. Das ist das äußerste, was sie hoffen. Und in den Kirchen Norwegens liest man Messen für ihn.

Anfangs meinte man, er werde eines Tages plötzlich und unerwartet wiederkehren, so plötzlich und unerwartet wie im Jahre 1925, als er den ersten Nordpolflug wagte, am 21. Mai aufbrach, zwischen Eisblöcken landen mußte und nach langem, langem Schweigen am 18. Juni wieder in Kingsbay eintraf, so plötzlich und unerwartet wie im Jahre 1926, als er den Nordpol überflog, sich im Nebel verirrte und erst nach drei bangen Tagen in Alaska landete. Man traute diesem Manne mit dem hellen und kühnen Antlitz, diesem ehernen Helden, der schon als Siebzehnjähriger nur von Forscherfahrten träumte, der den Südpol entdeckt hatte und mit allen arktischen Elementen tief vertraut war, übermenschliche Fähigkeiten zu, man war überzeugt, daß er gegen Sturm und Eis gefeit sei, und als ihn vor vierzehn Tagen der unbekannte Norden verschlang, waren seine Gefährten, die nordischen Flieger, um sein Schicksal nicht sehr besorgt. „Amundsen kehrt wieder, der findet sich im Polargebiet zurecht" — sagten sie stolz und zuversichtlich, als man überall ernste Befürchtungen äußerte. Aber Amundsen kehrte nicht zurück.

Er hat sich geopfert, um verlorene Menschen zu retten — das ist das Große, das Strahlende an dieser Tragödie. Er ging zu Grunde, weil ein eitler Abenteurer verantwortungslos mit dem Leben von Menschen spielte — das ist das Trübe, das Deprimierende an dieser Tragödie. Ein herrlicher Europäer ist tot und ein jämmerlicher Faschist lebt weiter — das ist das Schändliche, das Empörende an dieser Tragödie.

Die Geschichte dieses Novile-Fluges ist die Geschichte eines Verbrechens, begangen von Mussolini und einem prahlenden General, um für den Faschismus Reklame zu machen. Kein Forscherehrgeiz, kein wissenschaftlicher Zweck, kein heroischer Sinn adelt das Abenteuer, das so fürchterlich endete. Um das päpstliche Kreuz und um die faschistische Fahne sollte der Erdball sich künftig drehen — um dieses traurigen Symbols willen mußte Nobile, der kein Führer, sondern halb ein Feldwebel, halb ein Komödiant ist, den Nordpol abermals überfliegen, mußte ein schlecht ausgerüstetes, schlecht gesteuertes Flugzeug aufsteigen, beladen mit Menschen, die nicht wußten, welch aufgeblasene Unfähigkeit das Kommando führte. Schon über Wien und Böhmen fand, wie man sich erinnert, Nobile kaum den Weg, von Bankett zu Bankett, von Festrede zu Festrede ging der Flug, in Galauniformen protzten die Offiziere an den Tafeln märkischer Junker, die Mannschaft aber mußte sich abseits halten, und schließlich, nach solch possenhafter Vorbereitung, brachte man die Fahnen unversehrt an den Nordpol, die Menschen jedoch nicht unversehrt zurück. Wahrlich, eine wunderbare Reklame für das Italien Mussolinis, das von Dichtern, Boxern und Fliegern zur höheren Ehre des Faschismus Weltrekorde verlangt — Weltrekord oder den Heldentod.

Nun: den Heldentod hat General Nobile für seine Person zu vermeiden gewußt — aber einen Weltrekord hat er aufgestellt, einen Weltrekord verbrecherischen Leichtsinns und ekelerregender Feigheit.

Nobile, der Führer der Expedition, ließ sich als Erster retten, seine Gefährten im Stiche lassend und sich selbst in Sicherheit bringend! Vergeblich versuchten die faschistischen Agenturen, das Unerhörte zu beschönigen, der öffentlichen Meinung glitzernden Sand in die Augen zu streuen; da hieß es zuerst der General habe sich den Fuß gebrochen und befinde sich in Lebensgefahr — und zwei Tage später erfuhr man, daß der Mann mit dem gebrochenen Fuß spazieren geht und sich überraschend gut erholt hat. Und zwei Tage später las man in allen europäischen Blättern die großen Artikel, die der Todkranke geschrieben hat, in denen er seinen Ruhm verkündet, las man die Telegramme, in denen der General erklärt, es müsse den Angehörigen der Verunglückten eine große Beruhigung sein, daß er gerettet wurde.

Alle werden sich an den Krieg erinnern: auch damals sind Menschen um schändlicher Führer willen in den Tod getrieben worden, auch damals sind die Namenlosen gestorben, und die Generale am Leben geblieben — aber eines hat es nicht gegeben, in keiner Armee der Welt: daß der Kommandant als erster das sinkende Schiff verließ, der Offizier als erster die Stellung räumte. Einem faschistischen Kommandanten blieb es vorbehalten, der Welt zu zeigen, daß es eine angenehmere Möglichkeit gibt: das Kommando einem Stellvertreter zu übertragen und sich aus dem Eise zu machen.

Muß man sich wirklich an den Krieg erinnern, findet man nicht näherliegende Beispiele von Führerverantwortlichkeit? Ein Lokomotivführer ist freilich kein großer Mann wie ein General — aber welcher Lokomotivführer, welcher von diesen namenlosen, mit keinem Orden, mit keiner glänzenden Uniform geschmückten Proleten gibt das Leben der Passagiere preis, um das eigene Leben zu retten? Ein deutscher Lokomotivführer hat vor einigen Monaten durch seine Kaltblütigkeit, durch seinen schlichten Mut eine ungeheuere Katastrophe verhütet — weiß man es noch? Und ein ungarischer Eisenbahner ist vor einigen Monaten auf einen in rasendem Tempo durch die Stationen fahrenden Zug, dessen Maschinist ohnmächtig geworden war, aufgesprungen, und hat, sein Leben einsetzend, das Leben von Hunderten gerettet — weiß man es noch?

Aber das sind nur Proletarier — und von ihnen wird ein faschistischer General nicht lernen, was Ehre, Würde und Heldentum ist. Und daß Amundsen, daß der französische Flieger Guilbaud, der russische Flieger Babuschkin zu Grunde gegangen sind, weil sie im Namen menschlicher Solidarität gutmachen wollten, was er im Namen faschistischen Größenwahnes verbrach, wird seiner Gesundheit nicht schaden, denn — hoppla — er lebt!

Und das Infame triumphiert. Heute noch. Wie lange noch?

Brausendes Varietee

Ein Beruf, der sich vererbt. — Die Spezialitätenbühne. — Zwei Abende frei im Jahr.

I.

Tempo, Tempo! Grundmotiv unserer Zeit und des Varieteetheaters. Daher ist die „Spezialitätenbühne" von allen Vergnügungsstätten am meisten der Spiegel unseres Jahrhunderts.

Am 31., abends um 10½ beendet der Artist Ypsilon seinen Auftritt in Hamburg. Erschöpft von den zehn Minuten restloser Kraftentfaltung kommt er aus dem Vorhang hinter die Szene. Eben lächelte noch sein Gesicht unter dem Applaus des Publikums, graziös war die Verneigung seiner Dankbarkeit (eiserne Disziplin ermöglicht es ja gerade dem Artisten, immer zu lächeln, anmutig zu sein auch unter der Erschöpfung, ja selbst Schmerz) — nun eilt er, in seinen Mantel gehüllt, durch den Bühnenkorridor der Garderobe zu. Kostüm herunter, kalte Brause aufgedreht, frottieren und etwas Gymnastik, Zivilkleider an, die Kostüme in den reisegewohnten Koffer, aus der Tischschublade die Puderquaste schnell noch gerettet — und schon rollt der Karren eines Dienstmanns das Gepäck zum Bahnhof. Der Artist sitzt im Zug, die ganze Nacht, trifft zehn Stunden später in Frankfurt ein, meldet sich beim Direktor, baut seine Geräte auf, bespricht die Musikbegleitung mit der Kapelle, probt zwei Stunden die eigene Arbeit und schläft dann den kurzen Schlaf der Müdigkeit, um 10 Uhr am Abend lächelnd und graziös im Scheinwerferlicht zu stehen.

II.

Der Artist hat zwei Abende frei im Jahr: Karfreitag und am 24. Dezember. Dreihundertundsechzig Tage arbeitet er, oft auch nachmittags. Und kein Morgen ist ohne Probe; denn nur die ununterbrochene Beherrschtheit des Körpers hält ihn auf der Höhe seiner Kunst. So reist er von Monat zu Monat durch Städte und Kontinente; sein Ohr vernimmt die Sprachen vieler Länder; er kennt die Artistenpension in Madrid und in San Franzisko, aber über allem Wechsel der Grenzen steht unverrückbar die gleiche Arbeit, seine Freude und seine Existenz. Ihr wird untergeordnet, was zu den bürgerlichen Genüssen zählt; Ausschweifungen verbieten sich von selbst; vorwärtskommen ist die Devise, seine Nummer ausbauen, die Sensation steigern, damit der Name immer größer leuchtet auf den Programmzetteln, bis er ein Signal geworden ist, beim Agenten und beim Publikum: „Der Große Ypsilon".

III.

Wie bunt sieht eine Varieteebühne von hinten aus! Du kommst durch einen Seitengang auf den Hof und stehst einem vergitterten Wagen gegenüber, hinter dessen Eisenstäben Tiger schlafen; aber dein Ohr fängt schon das bellende Geschrei der Seelöwen, die unter einem Bretterdach in ihrem Tümpel um Fische betteln. Du gehst die Laderampe hinauf, eine Rolltüre ist spaltbreit offen, und wenn du dich an den lächelnden Chinesen vorüber gezwängt hast, die stets und stets auf Bambusstäbchen Teller tanzen lassen, dann betrittst du die weite, nüchtern graue Bühne, wo zwischen angelehnten Kulissen Radfahrer zu vieren übereinander klettern und ein Reckturner im dunklen Trikot seiner Partnerin Unterricht erteilt. Vorn an der Rampe gestikuliert in amerikanischem Dialekt ein Herr zum Orchesterraum hinunter und bespricht mit dem Kapellmeister einen neuen Trick, weil er will, daß sein Ballettkorps zündenderen Abgang habe. Neben der Beleuchterloge aber verhandelt der Inspizient mit einer korpulenten Dame, dem „Untermann" von drei fabelhaften Sprungkünstlern, um ihr an Hand der Eintragungen zu beweisen, daß das blaue Licht in der genau festgelegten Sekunde auch gestern nach rot geschaltet wurde.

Zwei Clowns bringen einen Ziegenbock, drei Gänse und ein rosiges Schwein in Körben herbei, schimpfen holländisch und französisch durcheinander, weil es schon fünf Minuten über die Zeit ist, die ihnen vertragsmäßig den ganzen Bühnenraum zur Probe zuspricht und doch immer noch 16 Mann der marokkanischen Pyramidenbauer in weiter Kette den Platz versperren.

Nur das kleine Töchterchen des japanischen Hofzauberers lächelt, lächelt still, sicher auch im Schlaf. Sie lächelt, wenn der Vater Dolche durch den Rohrkorb sticht, in dem ihr Körperlein bewegungslos kauert; das Gesichtchen lächelt, wenn die Füße oben von der Leiter aufs Drahtseil treten, und es wird auch in jener Stunde lächeln, wenn der Artistentod mit kalter Faust das Herz berührt.

IV.

Nirgendwo herrscht eine solche Tradition, diese Liebe zur Familie, wie beim guten Artisten. Die vier Brüder Bronett, Clowns von großem Format, reisen zur Zeit von der Schweiz durchs Rheinland nach London, Skandinavien und voraussichtlich weiter nach Amerika. Seit Jahren geht die Fahrt und wird viele Jahre weiter dauern. Niemals aber sind sie ohne ihre Mutter. Die heute mehr als sechzigjährige Dame ist das Oberhaupt der Familie geblieben, von allen geliebt, den Söhnen, den Schwiegertöchtern und der Enkelin. Abend für Abend, in Schweden und in der Schweiz, sitzt sie in der Garderobe, bespricht alle Neuerungen richtet die Requisiten, sorgt für die rechte Unterkunft und beobachtet während der Minuten des Auftritts kritisch und aufmerksam vom Zuschauerraum aus Arbeit und Erfolg ihrer Söhne.

Eines Abends, als das Berliner Engagement schon seinem Ende zuneigte, gab mir die alte Dame den Stammbaum ihres Geschlechts und sagte mit vielem Stolz: Daraus können Sie manches sehen, vor allem die Vielseitigkeit unseres Berufs. Als meine Söhne kleine Jungens waren, erzählte ich ihnen im Zirkuswagen, was ich durch meine Mutter von unseren Vorfahren wußte: „alles haben sie gekonnt, wollt ihr schlechter sein?" Und so kam's, daß die Clowns nebenbei auch vollkommene Kunstreiter sind, Reckturner, Akrobaten, daß sie Tiere dressiert haben, ein halbes Dutzend Instrumente spielen, während des Schweizer Gastspiels heute deutsch, morgen französisch ihre Späße treiben und — immer noch Neues hinzulernen, Jahr und Jahr.

Der älteste Vorfahr war Seiltänzer, Zauberer und Kunstreiter und wurde an der Krönungsfeier der Kaiserin Maria Theresia von der Regentin mit kostbaren Geschenken ausgezeichnet.

V.

Vor ein paar Jahren sah ich in der Berliner Skala einen alten, grauhaarigen Neger, groß und athletisch, der eine riesenhafte Bambusstange auf seiner linken Schulter balancierte. Oben auf der Stange arbeitete ein Knabe von vielleicht 15 Jahren, Halbblut, zierlich im weißen Seidentrikot. Eine erstklassige Artistennummer, hoch bezahlt und in aller Welt begehrt.

Applaus auf offener Szene, dann setzte die Musik aus. Ein dumpfer Kehllaut des Untermanns, sein Blick zuckt nach oben — all right; fast 10 Meter über ihm steht der Junge auf dem Kopf, Arme und Beine abgekrätscht. Ruck, zuck, die Hände des Negers fassen die Stange am unteren Ende, ein hell singender Zuruf von oben, der Athlet stemmt den Bambus von der Schulter auf seine Stirn. Dann steht auch er, Arme und Beine gespreizt; von seiner Stirn steigt das schwankende Rohr senkrecht auf, und am oberen Ende balanciert ruhig, als sei nichts dabei, der zierlich zarte Knabe auf dem Kopf.

Vorhang, dröhnender Applaus. Ich habe ihn nicht mehr gehört, weil kalter Schweiß mich jäh aus dem Zuschauerraum trieb. Zu Hause notierte ich in meinem Tagebuch die schreckliche Halluzination, daß ich für eine Sekunde da oben unter dem Bühnendach auf dem Bambus einen Totenkopf lächeln sah.

Am andern Abend, als wieder die Musik aussetzte, tat der Jüngling einen leis piepsenden Schrei. Dann zuckt ein heller Körper durch die Luft, dumpfer Fall, die Musik setzt lärmend wieder ein, der Neger nimmt die Stange von seiner Stirn, aber schon steht der Knabe wieder auf den Beinen und verbeugt sich hold lächelnd.

In der Nacht ist der junge Artist an inneren Blutungen gestorben und — durch die Agentur herbeigerufen — fuhr zur gleichen Stunde von irgendwo her aus dem Reich ein anderes Artistenpaar, um die Lücke auszufüllen. In den Blumenläden Berlins aber wurden große Kränze gewunden, Grüße der Kollegen, die den schmalen Sarg vollkommen bedeckten. Jeder Artist, der in diesem Monat irgendwo in Berlin arbeitete, ging mit dem Trauerzug — eine große Familie, die über Nationalität und Rasse hinweg die Zunft vereint.

Paul Eipper.



Russisches Traber-„Derby"

Ein Bild aus Sowjetrußland, wo Traberrennen scheinbar ebenso beliebt sind, wie in Mittel und Westeuropa.

Klapperschlangen auf dem Dach

Eine seltsame Tierfarm.

Zwei junge Leute aus dem amerikanischen Westen haben eine Faktorei ins Leben gerufen, die wahrhaft einzig in ihrer Art ist, und zwar sowohl in Ansehung der Dimensionen — 30 Quadratmeter — wie der Lokalität, die in dem Dache eines alten Gewächshauses bei Menlo in Kalifornien besteht. Gezüchtet werden hier die sehr giftigen Klapperschlangen, die zumeist aus Texas und Arizona von den Navajosindianern bezogen werden.

Während des Sommers wandern die Schlangen in ihrem geräumigen Käfig auf der Suche nach Nahrung umher oder liegen ausgestreckt da im Schatten eines künstlichen Felsens. Während des Winters flüchten sie in eine elektrisch erwärmte Lagerstätte und verfallen in eine Art lethargischen Schlafs. Die Behandlung der Tiere muß sehr vorsichtig sein, da sie in der Gefangenschaft, wenn ihre Lebensweise nicht einigermaßen den natürlichen Bedingungen angepaßt ist, sehr leicht eingehen.

Zweck der Faktorei ist, das Gift der Reptilien zu bekommen, um es den Laboratorien zuzuführen, in denen Antitoxine zur Schutzimpfung hergestellt werden. Im Winter verweigern die Schlangen zumeist die Aufnahme der Nahrung und sind daher nur von geringer Giftergiebigkeit. Dann muß zur gewaltsamen Ernährung geschritten werden. Man kann sich denken, daß sie unter Anwendung größter Vorsichtsmaßregeln geschehen muß. Im Sommer sind jedoch die Schlangen sehr gefräßig und verzehren im Ueberfluß Kaninchen, Mäuse, Ratten, Meerschweinchen usw.

Je größer und stärker das Reptil ist, um so umfangreicher sind auch seine Giftdrüsen und um so größer daher auch das Quantum der Flüssigkeit, das man erhalten kann. Aber wie gewinnt man es? Das ist vielleicht die interessanteste Seite des landwirtschaftlich-chemischen Handelsunternehmens, von dem hier die Rede ist.

Die Schlange, welche entgiftet, man sagt auch „gemolken", werden soll, wird aus dem Käfig mittels eines Stockes, an dem ein Haken befestigt ist, herausgezogen und auf dem Boden ausgestreckt, während mit einem anderen Stock ihr Kopf niedergedrückt wird. Dann wird dem Tier eine Schlinge um den Hals geworfen, so daß es den Kopf nach keiner Richtung bewegen kann. Einer der Operateure ergreift das Tier und preßt es gegen die Brust oder die Knie, und das ist eine unerläßliche Vorsichtsmaßregel weil die Schlange sich heftig hin und her windet. In diesem Augenblick öffnet ein anderer das Maul des Tieres mittels eines eisernen Instruments, eines sog. Spatels, und schiebt ihm ein Glasschüsselchen zwischen die Kiefer, so daß die beiden langen Giftzähne über den Rand der Schüssel hinausragen und sich mitten auf sie stützen. Dann drückt er zwischen Daumen und Zeigefinger nacheinander die beiden Giftsäcke aus, die im Gaumen unterhalb der Augen gelegen sind.

Wenn die Drüsen gedrückt werden, dann fließt aus dem sehr dünnen Kanal, der sich in jedem der beiden Zähne befindet, eine bernsteinfarbige Flüssigkeit auf das Schüsselchen. Es ist das furchtbare Gift, das auf jedwedes Säugetier tödlich wirkt. Man gewinnt etwa 20 Tropfen von jedem „Zögling" alle 14 Tage. Das

Maul der Schlange wird jedesmal nach der Prozedur mit hypermangansaurem Kali ausgewaschen und auf diese Weise gründlich desinfiziert.

Nach beendeter „Melkung" wird das Gift von den verschiedenen Schüsselchen in geräumigere Gefäße gesammelt, getrocknet, zu Staub zerstoßen und in Flakons verschlossen. So wird es den Laboratorien zur Herstellung der verschiedenen Gegengifte zugeführt.

Ehewirren im fernen Osten

Unter den Mohammedanern herrschen heute noch sehr komplizierte Eheverhältnisse, in die sich die Behörden nur ungern einmischen. Niemals wird hier der Vater eine Tochter weggeben, ohne dafür Bezahlung oder andere Vorteile erhalten zu haben. Es ist ihnen Gesetz, daß die Frau von ihrer Geburt bis zu ihrem Tode das Eigentum ihrer männlichen Verwandten ist, des Vaters, des Bruders und Onkels oder, wenn sie heiratet, des Mannes und der Verwandten ihres Mannes. Aus diesen schwierigen Eheverhältnissen erstehen oft Konflikte, die nicht selten Mord oder Totschlag im Gefolge haben.

Ein englischer Oberst, Aubrey O'Brien, der lange Jahre in Indien gelebt hat, berichtet von solchen Fällen. Ein merkwürdiges Beispiel für solche Ehewirren gibt die Geschichte einer Familie, in der es nur noch einen Onkel, zwei Neffen und zwei Nichten von verschiedenen Eltern gab. Da Heiraten von Cousinen und Neffen ganz alltäglich sind, wollten auch diese heiraten. Der Onkel ist damit nicht einverstanden, verheiratet eine Nichte an einen Fremden, dessen Tochter er geheiratet hat, und gibt das zweite Mädchen dem älteren Neffen. Der jüngere Bruder schafft nun den Störenfried seiner Ehepläne aus dem Wege, er ermordet ihn und nimmt sich nun die Cousine, die er denn noch mit dem anderen Bruder austauscht. Die Familie des Fremden findet sich mit dem Mord ab und verlangt nur eine Entschädigung für die entgangene Frau.

Der beliebte Austausch von Frauen führt nicht selten zu großen Verwirrungen. Eine erwachsene Tochter heiratet einen Witwer, der dafür seine beiden kleinen Töchter mit kleinen Jungens aus der Familie der Braut vermählt. Eine Tochter stirbt plötzlich. Sofort verlangt die Familie Ersatz für die Verstorbene, und oft kommt es zu Streitigkeiten, die mit Mord enden. Gewöhnlich ruft man zur friedlichen Beilegung eines solchen Streites den Aeltesten des Stammes als Schiedsrichter an, der aber gegenüber den übergroßen Forderungen der einen Partei meist nicht helfen kann. Gewalt entscheidet dann.

Vermischte Nachrichten

Noch einmal Ball spielen...

In Budapest geschah es. Ein 65 Jahre alter Greis saß auf der Bank eines Spielplatzes. Er hatte vom Leben nichts mehr zu erwarten. War seit fünf Jahren arbeitslos. Seine Frau lag in einem Kellerloch krank danieder. Er war fest entschlossen, ein Ende zu machen. Seine Hand hielt krampfhaft den Revolver umklammert. Kinder, lustige, lebensfrohe Kinder, unerfahrene Anfänger des Lebens, taumelten um ihn herum. Sie spielten Ball. Der Ball fiel zu den Füßen des alten, verzweifelten Mannes. Und da plötzlich wurde der Greis, in Angesicht des sicheren und unabwendbaren Todes, wieder zum Kinde. Jugenderinnerungen wurden in ihm wach. Er hob den Ball auf und konnte der Versuchung nicht widerstehen. Noch einmal in diesem Leben wollte er Kind sein. Ballspielen, lachen, laufen, herumtoben. Das krasse Elend, die todkranke Frau daheim, das nahende Ende, alles, alles war vergessen. Er stellte sich unter die spielenden Kinder, jauchzte und rannte mit ihnen. Warf den Ball hoch, keuchte und schwitzte. Versuchte die Erinnerungen der glücklichen Kindesjahre für einen kurzen Augenblick zu erhaschen. Nur einige, wenige Minuten dauerte das Spiel. Dann — der Greis trottete müde, resignierten Schrittes an seinen Platz zurück, nahm seinen Revolver, ein Schuß ertönte und alles war aus. Kinder standen um ihn herum, mit großschauenden Kinderaugen sahen sie das ihnen Unfaßbare an. Das Spiel verstummte, um dann mit erneuter Kraft wieder zu beginnen. Das Leben ging unerbittlich weiter.

Der Erfinder, der zum Verbrecher wird.

Eine alte bekannte Polizisten-Weisheit besagt, daß man, um einen Dieb zu fangen, sich am besten der Hilfe eines anderen Diebes bedienen soll. Weniger geläufig dürfte dagegen die Empfehlung sein, sich an einen Banknotenfälscher zu wenden, um von ihm das beste Verfahren zur Herstellung technisch vollendeter Banknoten zu erlangen. Und dennoch ist dieser Fall jetzt tatsächlich eingetreten. In England kursierten nach dem „Manchester Guardian" seit einiger Zeit falsche Banknoten, deren technische Ausführung diejenige der echten Noten weit in den Schatten stellte und so die Bewunderung aller Fachleute erregte. Nach langem Suchen machte man endlich den Täter ausfindig, der in Stockholm saß, von wo er seine meisterhaft ausgeführten Fälschungen vertrieb. Er wurde verhaftet und ins Gefängnis gesperrt, wo er jetzt seiner Verurteilung harrt. Seine Fälschungen hatten, wie gesagt, beträchtliches Aufsehen erregt, und die Folge davon ist, daß sich jetzt eine Aktiengesellschaft gebildet hat, die das von dem Fälscher angewandte Reproduktionsverfahren, das sie unterdessen in dreißig Ländern zum Patent angemeldet hat, ausbeuten will. Möglich, daß der unglückliche Erfinder später nach Verbüßung seiner Strafe zum Generaldirektor dieser Gesellschaft ernannt werden wird; doch sicher ist dies keineswegs, da Undank ja der Welt Lohn ist. Unterdessen aber bemüht sich der arme Teufel, für seine Tat, wenn auch nicht völlige Straflosigkeit, so doch eine mildere Beurteilung zu erlangen. Wie er erklärt, blieb ihm nämlich gar nichts anderes übrig, als die Fälschungen zu begehen, wollte er seiner Erfindung überhaupt die ihr gebührende Anerkennung verschaffen. Auf legalem Wege sei ihm dies unmöglich gewesen; denn alle Notenbanken, denen er erklärte, bessere Banknoten drucken zu können, als sie selbst, ließen sich überhaupt auf keine Diskussion mit ihm ein, sondern beförderten ihn meistens sehr schnell wieder hinaus. So sei er schließlich, „um der Gesellschaft überhaupt nützen zu können", auf den Weg eines sogenannten Verbrechens getrieben worden; er selbst jedoch fühle sich durchaus nicht als Verbrecher, sondern eher als Märtyrer, der seiner Erfindung zuliebe alles gewagt habe mit dem unverdienten Ergebnis, zuletzt eingesperrt zu werden und zu sehen, wie andere die Früchte seiner Bemühungen ernten.

Was der Rundfunk bringt.

Kattowitz — Welle 422.

Sonnabend. 16,40: Berichte. — 17: Konzert. — 17,25: Vortrag. — 18: Kinderstunde. — 19,50: Programm von Warschau. Anschließend: Zeitzeichen und Berichte, danach Tanzmusik.

Krakau — Welle 422.

Sonnabend. 12: Schallplattenkonzert. — 17,25: Vortrag. — 18: Kinderstunde. — 19: Verschiedene Nachrichten. — 19,50: Vortrag, übertragen aus Warschau. — 20: Programm von Warschau. Anschließend: Konzertübertragung.

Posen — Welle 280,4.

Sonnabend. 7: Morgengymnastik. — 13: Schallplattenkonzert. — 18: Violinvorträge. — 19: Für die Pfadfinder. — 19,15: Französischer Unterricht. — 19,35: Journalistischer Vortrag. — 20,30: Programm von Warschau. Anschließend die Abendberichte und Tanzmusik. — 24: Nachtkonzert.

Warschau — Welle 1111,1.

Sonnabend. 12: Schallplattenkonzert. — 13: Zeitzeichen, Berichte. — 17,25: Vortrag. — 18: Kinderstunde, übertragen aus Krakau. — 19,50: Vortrag. — 20,15: Festabend, anläßlich des französischen Nationalfestes. Anschließend: Berichte und Uebertragung von Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 329,7. Breslau Welle 322,6.

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten.*) 12.55 bis 13.06: Nauener Zeitzeichen. 13.06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung.*) 15.20—15.35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabends und Sonntags). 19.20: Wetterbericht. 22.00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung*) und Sportfunk. 22.30—24.00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Sonnabend, 14. Juli. 16.00—16.30: Aus Büchern der Zeit 16.00—18.00: Unterhaltungskonzert. 18.00—18.15: Hans Bredow-Schule: Abt. Handelslehre. 18.15—18.30: Zehn Minuten Esperanto. 18.30—18.55: Uebertragung von der Deutschen Welle Berlin: Hans Bredow-Schule: Abt. Sprachkurse. 19.25 bis 19.50: Hans Bredow-Schule: Abt. Sprachkurse. 19.50—20.15: Abt. Kulturgeschichte. 20.30: Bunter Abend. 22.00: Die Abendberichte. 22.30—24.00: Uebertragung aus Berlin: Tanzmusik der Kapelle Otto Kermbach.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Kattowitz. Am Freitag, den 13. Juli 1928, abends 7½ Uhr, findet im Hotel Zentral, Zimmer 11, eine Vorstandssitzung der Ortsgruppe Katowice statt. Tagesordnung: Sommerfest. Das Erscheinen der Vertreter sämtlicher angeschlossener Kulturvereine und Organisationen ist selbstverständlich.

Versammlungskalender

Bergarbeiterversammlungen.

Schlesiengrube. Am 15. d. Mts., vormittags 9½ Uhr, bei Scheliga.

Bismarckhütte. Am Sonntag, den 15. Juli d. Js., vormittags 9½ Uhr.

Kattowitz. Ortsausschuß. Freitag, den 13. d. Mts., abends 7 Uhr, im Zentralhotel Vorstandssitzung. Anschließend gemeinsame Sitzung mit Bund für Arbeiterbildung.

Zawodzie. Bergarbeiter. Mitgliederversammlung findet Sonntag, den 15. d. Mts., vormittags 10 Uhr, im Lokal bei Muschiol, ul. Krakowska, statt. Die Vorstandsmitglieder werden ersucht, eine Stunde vor Eröffnung der Versammlung zwecks Besprechungen zu erscheinen.

Siemianowitz. Gesangverein Freiheit hat seine Gesangsproben statt Mittwoch auf den Donnerstag bis auf weiteres verlegt. Am Sonnabend, den 14. Juli, abends 8 Uhr, findet im Vereinszimmer Generlich die Monatsversammlung statt. Der Verein nimmt am Ausflug des Bundes nach der weißen Przemsa am Sonntag, den 15. Juli, teil. Näheres wird bei der Probe und Versammlung mitgeteilt.

Eichenau. Achtung Bergarbeiter. Die Zahlstelle Eichenau des Bergarbeiterverbandes veranstaltet am Sonntag, den 15. im Lokale des Herrn Achtelik, Beuthenerstraße, ein Bergmannsfest. Nachmittags daselbst ein Gartenkonzert. Abends im Saale ein Tanzvergnügen, auch findet ein Preisschießen statt. Im Interesse der freigewerkschaftlichen Bewegung werden alle Zahlstellen des Bergarbeiterverbandes aus der Umgebung z. B. Laurahütte, Michalkowitz, Königshütte, Janow, Gieschewald, Zawodzie, Bogutschütz u. andere gebeten, die Kameraden von Eichenau zu unterstützen. So ein Ausflug wird niemand bereuen. Festredner ist Redakteur Helmrich.

Myslowitz. D. S. A. P. Am Sonntag, den 15. Juli, um 10 Uhr vormittags, findet die Monatsversammlung der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei bei Krafzyk im Schloßpark statt. Zahlreiches Erscheinen aller Genossen unbedingt erforderlich.

Königshütte. Freidenker. Sonntag, den 15. Juli, vorm. 9½ Uhr, findet eine Generalversammlung statt. Erscheinen sämtlicher Mitglieder erwünscht.

Orzegow. Oeffentliche Versammlung der P. P. S. und D. S. A. P. Sonntag nachmittags 4 Uhr bei Pyka, ul. Bytomska. Ref. Sejmabg. Gen. Kowoll.

Neudorf-Antonienhütte. Am Sonntag, den 15. Juli, vormittags 9½ Uhr, findet bei Goretzki eine Mitgliederversammlung der D. S. A. P. statt, zu der auch die freien Gewerkschaften eingeladen sind. Referent Sejmabgeordn. Gen. Kowoll.

Nikolai. Sonntag, den 15. Juli, um 3 Uhr nachm., findet die fällige Parteiversammlung der D. S. A. P., anschließend Bergarbeiter, sowie Frauengruppe „Arbeiterwohlfahrt" im bestimmten Lokale statt. Ref. Gen. Matzke.

Werbet ständig neue Leser!